



Gesundheits- und Sozialwesen

Beschäftigungsentwicklung in Köln und im Regionalvergleich 2008 bis 2018

Zum Inhalt des Pegels

- Mit 70 500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Jahr 2018 ist das Gesundheits- und Sozialwesen nach den unternehmensbezogenen Dienstleistungen der zweitgrößte Kölner Branchenkomplex. Von 2008 bis 2018 hat sich dort die Beschäftigtenzahl um 22 500 beziehungsweise 47 Prozent erhöht. Dieser Beschäftigungszuwachs resultiert zu 60 Prozent aus Teilzeitbeschäftigung(+14 000 bzw. +93%).
- Den höchsten absoluten Beschäftigtenzuwachs gab es in Krankenhäusern: Hier hat sich die Beschäftigtenzahl um rund 6 200 auf 22 900 Arbeitsplätze um mehr als ein Drittel erhöht.
- Der Kölner Beschäftigungszuwachs im Gesundheits- und Sozialwesen lag im Regionalvergleich sowohl über dem NRW- (+39%) wie auch über dem Bundesdurchschnitt (+35 %) sowie an vierter Stelle hinter München, Leipzig (jeweils +57%) und Hamburg (+48%).
- Neben den Krankenhäusern mit 22 900 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählten zur Jahresmitte 2018 die Arzt- und Zahnarztpraxen (10 600 Beschäftigte) und der Bereich (Pflege-) Heime (10 400 Beschäftigte) zu den beschäftigungsintensivsten Branchen im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens.
- Mit 73 Prozent arbeiten deutlich mehr Frauen als Männer im Gesundheits- und Sozialwesen. Allerdings gibt es bei ihnen Unterschiede hinsichtlich ihrer Tätigkeit und Qualifikation sowie der branchenbezogenen Ausrichtung.
- Der Teilzeitanteil im Gesundheits- und Sozialwesen ist mit 41 Prozent im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (28 Prozent) überdurchschnittlich hoch, insbesondere bei Frauen.
- In Krankenhäusern (42%) sowie Arzt- und Zahnarztpraxen (54%) sind Männer mit akademischem Abschluss deutlich überrepräsentiert.
- Ausländer/innen arbeiten am häufigsten im Pflege- und Betreuungsbereich für ältere Menschen und Behinderte. Dementsprechend sind deren Beschäftigtenanteile in den Bereichen Pflegeheime (17,5%), Altenheime, Altenwohn- und Behindertenwohnheime (13,8%) und Soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderter (12,5%) am höchsten und gleichzeitig mit am stärksten gestiegen.

Bedeutung des Gesundheits- und Sozialwesens für die Kölner Wirtschaft

Mit aktuell rund 70 000 Beschäftigten hat sich das Gesundheits- und Sozialwesen in den letzten zehn Jahren – noch vor dem Handel (68 000) – zur größten Kölner Branche entwickelt, wobei insbesondere das Gesundheitswesen durch ein erhebliches Wachstums- und Innovationspotenzial gekennzeichnet ist. Vor allem im Kölner Westen mit seiner hohen Krankenhausedichte hat sich ein Gesundheitscluster mit einem breit gefächerten Angebot an Arbeitsplätzen herausgebildet.

Im Stadtgebiet befinden sich etwa 2 200 Ärzt/innen in 2 100 Arztpraxen, das Universitätsklinikum Köln, drei städtische und circa 30 private und kirchliche Kliniken und Krankenhäuser mit insgesamt über 7 100 Betten sorgen für ein hohes Maß an stationärer Versorgung. Hinzu kommen rund 210 Pflegeeinrichtungen (120 ambulante und 90 stationäre Pflegedienste), die sich relativ gleichmäßig auf das gesamte Stadtgebiet verteilen. Mit rund 270 Apotheken ist der Versorgungsbedarf an Medikamenten weitgehend gedeckt¹.

Hinzu kommt eine große Anzahl an mobilen sozialen Hilfsdiensten der freien und kirchlichen Wohlfahrtsverbände (Arbeiterwohlfahrt, Arbeiter-Samariter-Bund, Caritas, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Deutsches Rotes Kreuz, Diakonie, Malteser Hilfsdienst, Johanniter Unfallhilfe, usw.).

Zudem haben eine Reihe gesetzlicher und privater Krankenversicherungen in der Kölner Region ihren Hauptsitz, so etwa die Deutsche Krankenversicherung, der Bundesverband der Innungskrankenkassen (IKK) und die Central Krankenversicherung AG. Auch der Verband der privaten Krankenversicherungen (PKV) ist mit seiner Zentrale in Köln ansässig.

Köln zählt als Zentrum der Gesundheitsregion Rheinland zu den bedeutendsten Standorten der Gesundheitswirtschaft in Deutschland und Europa. Dabei reicht das Spektrum von der Grundlagenforschung über die Ausbildung von Fachkräften² bis hin zu spezifischen Angeboten im Präventions-, Diagnostik- und Rehabilitationsbereich. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Medizintechnik.

Darüber hinaus gibt es in Köln zahlreiche gesundheitsrelevante Institutionen: Zu ihnen zählen unter anderem die Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, das Institut für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen und die Max-Planck-Institute für Stoffwechselforschung und Biologie des Alterns³.

Trends und Einflussfaktoren der Gesundheitswirtschaft

Durch die demografische Entwicklung steigt in Köln die Zahl älterer Menschen zukünftig weiterhin. Dies führt zu einer erheblichen Verschiebung des demografischen Rahmens. Nach Informationen des Statistischen Landesamtes IT.NRW gab es Ende 2017 in Köln 36 600 pflegebedürftige Menschen im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI), was gegenüber 2009 einem Anstieg von rund 14 000 bzw. 62 Prozent entspricht. Von den Leistungsempfänger/-innen erhielten 2017 rund 8 000 Personen ambulante Pflege (22 Prozent), 7 600 vollstationäre Pflege (21 Prozent) und 21 000 Pflegegeld für kombinierte häusliche und ambulante Pflege (57 Prozent).

Zu beobachten ist zudem ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein breiter Bevölkerungsschichten: Hieraus resultiert die Bereitschaft, höhere Anteile des verfügbaren Einkommens für Gesundheit und Lebensqualität bereitzustellen (Prävention, Gesundheitsförderung, Wellness, Fitness, Schönheitschirurgie)⁴.

¹ Köln Magazin 1/2016: Köln – internationale Drehscheibe der Gesundheitswirtschaft, siehe auch unter: http://koelnmagazin.net/wp-content/uploads/2016/08/km_01162.pdf, aufgerufen am 15.01.2019

² Die Universität zu Köln, die Technische Hochschule Köln, die Katholische Fachhochschule Köln und die EUFH bieten zudem am Standort Köln eine Hochschulausbildung in der Gesundheitswirtschaft und dem Sozialwesen an.

³ Damit verfügt Köln über ausgezeichnete Kompetenzen in der medizinischen Forschung und zählt zudem mit der Universität zu Köln zu den internationalen Spitzenstandorten der Altersforschung. Zur Erforschung altersassoziierter Erkrankungen bildet die Kölner Wissenschaftslandschaft mit dem Exzellenz-Cluster CECAD die Basis für den Kompetenzschwerpunkt "Gesundheit für Generationen Köln", der sich der Erforschung der Gesundheit künftiger Generationen widmet.

⁴ Zukunftsinstitut: iHealth & Co.: Gesundheit im Jahr 2040, siehe auch unter: <https://www.zukunftsinstitut.de/artikel/ihealth-co-gesundheit-im-jahr-2040/>, aufgerufen am 2.4.2019

Durch zunehmendes Gesundheitsbewusstsein und die demografische Entwicklung werden also der Bedarf und die Nachfrage nach medizinischen, pflegerischen und unterstützenden Leistungen in den nächsten Jahren weiter zunehmen.

Auf der anderen Seite herrscht bei vielen Berufen des Gesundheits- und Sozialwesens allerdings bereits heute Fachkräftemangel. Dies zeigt beispielsweise die Personalsituation in der Altenpflege in Deutschland⁵: Der Fachkräfteanteil liegt - besonders im stationären Versorgungsbereich – im Vergleich zur gesamten Gesundheitsbranche deutlich unter dem Durchschnitt von zwei Dritteln. Unterschiede bezüglich der Qualifikation in der Altenpflege im Vergleich zur Gesundheitsbranche insgesamt zeigen sich auch beim Anteil der Hilfskräfte, der in der Altenpflege bei einem Drittel und in der Gesundheitsbranche hingegen nur bei sieben Prozent liegt.

Traditionell sind 85 Prozent der Beschäftigten in der Altenpflege Frauen. 53 Prozent der Fachkräfte und 71 Prozent der Hilfskräfte sind teilzeitbeschäftigt. Typisch für die Personalstruktur in der Altenpflege ist zudem die geringe Entlohnung, häufige Abbrüche während beziehungsweise kurz nach der Ausbildung sowie lange Unterbrechungszeiten im Berufsverlauf.

Überdurchschnittlicher Beschäftigungszuwachs im Kölner Gesundheits- und Sozialwesen

Von 2008 bis 2018 hat sich in Köln die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Branchenkomplex Gesundheits- und Sozialwesen von rund 47 900 um 22 500 beziehungsweise 47 Prozent auf rund 70 500 Beschäftigte erhöht. Damit wuchs die Branche wesentlich stärker als der gesamte Dienstleistungssektor (+28,6%) und lag zudem deutlich über dem Beschäftigungswachstum der Kölner Wirtschaft insgesamt (+24,3%). Der Anteil des Gesundheits- und Sozialwesens an allen Branchen stieg von 10,5 auf 12,4 Prozent (Tabelle 1).

Der Beschäftigungszuwachs im Gesundheits- und Sozialwesen fand allerdings mehrheitlich im Teilzeitbereich statt. Die Erhöhung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung (+47%) resultiert zu 60 Prozent aus Teilzeitarbeit (+14 000 oder +93%) und zu 40 Prozent aus Vollzeitarbeit (+9 000 oder +27%).

Tabelle 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen 2008 bis 2018

Gesundheits- und Sozialwesen	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Veränderung 2008-2018	
												Zahl	Prozent
Gesundheitswesen	28.073	29.453	30.949	32.457	33.647	34.698	35.979	36.805	37.703	38.699	40.173	12.100	43,1
Krankenhäuser	16.757	17.480	18.267	19.267	20.122	20.652	21.171	21.530	21.876	22.212	22.923	6.166	36,8
Arzt- und Zahnarztpraxen	8.136	8.353	8.700	8.735	8.986	9.184	9.525	9.843	10.017	10.330	10.635	2.499	30,7
Sonstiges Gesundheitswesen	3.180	3.620	3.982	4.455	4.539	4.862	5.283	5.432	5.810	6.157	6.615	3.435	108,0
Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	7.229	7.496	7.767	8.068	8.489	8.633	9.030	9.210	10.176	10.534	10.388	3.159	43,7
Pflegeheime	4.237	4.414	4.736	4.902	5.218	5.323	5.540	5.664	6.302	6.455	6.052	1.815	42,8
Altenheime; Alten- und Behindertenwohnheime	1.946	1.986	1.894	1.985	2.325	2.364	2.449	2.509	2.755	2.854	2.954	1.008	51,8
Sonstige Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	1.046	1.096	1.136	1.180	945	945	1.034	1.025	1.105	1.178	1.292	246	23,5
Sozialwesen (ohne Heime)	12.638	13.826	14.571	15.167	16.051	16.037	16.674	17.546	18.769	19.455	19.928	7.290	57,7
Soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderter	6.559	6.984	6.325	6.635	6.760	7.037	7.471	8.011	8.351	8.513	8.605	2.046	31,2
Sonstiges Sozialwesen (ohne Heime)	6.079	6.842	8.246	8.532	9.291	9.000	9.203	9.535	10.418	10.942	11.323	5.244	86,3
Gesundheits- und Sozialwesen insgesamt	47.940	50.775	53.287	55.692	58.187	59.368	61.683	63.561	66.648	68.688	70.489	22.549	47,0
Dienstleistungssektor insgesamt	378.062	379.559	382.141	394.934	407.013	419.525	431.316	441.832	457.480	471.956	486.266	108.204	28,6
Alle Branchen	457.652	459.702	463.323	476.655	488.107	499.024	512.224	522.249	538.112	553.442	568.635	110.983	24,3
Anteil am Dienstleistungssektor	12,7	13,4	13,9	14,1	14,3	14,2	14,3	14,4	14,6	14,6	14,5	1,8	1,8
Anteil an allen Branchen	10,5	11,0	11,5	11,7	11,9	11,9	12,0	12,2	12,4	12,4	12,4	1,9	1,9

Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

⁵ Prognos AG: Strategien gegen den Fachkräftemangel in der Altenpflege, siehe auch unter:

https://www.prognos.com/uploads/tx_atwpubdb/VV_Endbericht_Fachkraeftemangel_Pflege_Prognos.pdf, aufgerufen am 22.03.2019

Stationäre Versorgung als Basis der Kölner Gesundheits- und Sozialwirtschaft

Innerhalb der Branche waren zur Jahresmitte 2018 rund 22 900 Personen in *Krankenhäusern* sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Dieses Branchensegment dominiert mit einem Anteil von rund einem Drittel am gesamten Beschäftigungsvolumen den Bereich Gesundheits- und Sozialwesen. Dahinter folgen *Arzt- und Zahnarztpraxen* (10 600 Arbeitsplätze) sowie *Heime* (10 400 Arbeitsplätze) mit Branchenanteilen von jeweils 15 Prozent.

Das Gesundheits- und Sozialwesen besteht aus den Teilbereichen Gesundheitswesen, Heime und Sozialwesen, die sich weiter aufschlüsseln lassen. Innerhalb des Teilbereichs Gesundheitswesen stellen die *Krankenhäuser* einschließlich der *Hochschul-, Vorsorge- und Rehakliniken* (22 900 Beschäftigte) insgesamt sogar 57 Prozent der Arbeitsplätze (Tabelle 2).

Tabelle 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Teilbereich Gesundheitswesen 2008 bis 2018

Gesundheitswesen	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Veränderung 2008-2018	
												Zahl	Prozent
Krankenhäuser (inklusive Hochschulkliniken, Vorsorge- und Rehakliniken)	16.757	17.480	18.267	19.267	20.122	20.652	21.171	21.530	21.876	22.212	22.923	6.166	36,8
Arztpraxen für Allgemeinmedizin	1.147	1.171	1.191	1.188	1.125	1.151	1.194	1.208	1.237	1.261	1.275	128	11,2
Facharztpraxen	4.160	4.266	4.493	4.412	4.656	4.748	4.886	5.127	5.222	5.419	5.589	1.429	34,4
Zahnarztpraxen	2.829	2.916	3.016	3.135	3.205	3.285	3.445	3.508	3.558	3.650	3.771	942	33,3
Praxen von psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten	103	92	131	158	138	160	150	156	170	207	225	122	118,4
Massagepraxen, Physiotherapie, Medizinische Bademeister/innen, Hebammen	955	1.016	1.088	1.166	1.269	1.337	1.403	1.510	1.698	1.755	1.830	875	91,6
Heilpraktikerpraxen	36	36	44	41	44	46	74	76	83	69	79	43	119,4
Sonstige selbstständige Tätigkeiten im Gesundheitswesen	2.086	2.476	2.719	3.090	3.088	3.319	3.656	3.690	3.859	4.126	4.481	2.395	114,8
Gesundheitswesen insgesamt	28.073	29.453	30.949	32.457	33.647	34.698	35.979	36.805	37.703	38.699	40.173	12.100	43,1

Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Im Teilbereich Sozialwesen dominieren die Bereiche *Ambulante soziale Dienste*⁶ (3 800 Beschäftigte) und *Sonstige soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderteter*⁷ (4 800 Beschäftigte, Tabelle 3). Das *Sonstige Sozialwesen* als eher heterogene Sammelkategorie mit rund 11 300 Arbeitsplätzen umfasst soziale, Beratungs-, Fürsorge-, Flüchtlingsbetreuungs-, Weitervermittlungs- und ähnliche Dienstleistungen, die durch staatliche oder private Einrichtungen, Katastrophenhilfswerke und Selbsthilfeorganisationen für Einzelpersonen und Familien in deren Wohnung oder anderweitig erbracht werden.

Tabelle 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Teilbereich Sozialwesen (ohne Heime) 2008 bis 2018

Sozialwesen	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	Veränderung 2008-2018	
												Zahl	Prozent
Ambulante soziale Dienste	2.662	2.850	1.981	2.251	2.581	2.800	3.162	3.467	3.752	3.760	3.794	1.132	42,5
Sonstige soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderteter	3.897	4.134	4.344	4.384	4.179	4.237	4.309	4.544	4.599	4.753	4.811	914	23,5
Sonstiges Sozialwesen	6.079	6.842	8.246	8.532	9.291	9.000	9.203	9.535	10.418	10.942	11.323	5.244	86,3
Sozialwesen insgesamt	12.638	13.826	14.571	15.167	16.051	16.037	16.674	17.546	18.769	19.455	19.928	7.290	57,7

Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Höchste Beschäftigungszuwächse bei den Krankenhäusern und im sonstigen Sozialwesen

Innerhalb der Kölner Gesundheits- und Sozialwirtschaft gab es zwischen Mitte 2008 und 2018 Wachstum in allen Teilbereichen. Insgesamt verzeichneten die *Krankenhäuser* den höchsten absoluten Beschäftigtenzuwachs (Tabelle 1). Die Beschäftigtenzahl in diesem Branchensegment des Gesundheitswesens erhöhte sich um fast 6 200 auf rund 22 900 Arbeitsplätze (+36,8%).

Mit einem Plus von rund 5 200 Arbeitsplätzen stieg außerdem die Beschäftigtenzahl im *Sonstigen Sozialwesen* besonders stark an, ein relativer Zuwachs von 86 Prozent. Unter anderem hat insbesondere nach 2015 die Fluchtmigration zum überdurchschnittlichen Wachstum dieser Sammelbranche beigetragen.

⁶ Soziale, Beratungs-, Fürsorge- und ähnliche Dienstleistungen, die für ältere Menschen und Behinderte in deren Wohnung oder anderweitig erbracht werden (z. B. ambulante Pflege für ältere Menschen oder behinderte Erwachsene, Besuchsdienste für ältere Menschen und Behinderte, etc.).

⁷ Dienstleistungen, die für ältere Menschen erbracht werden sowie die Tagespflege für ältere Menschen (ambulante Pflegeeinrichtungen).

Innerhalb des Teilbereichs Gesundheitswesen verzeichnete das Branchensegment *Sonstige selbstständige Tätigkeiten im Gesundheitswesen*⁸ mit einem Plus von rund 2 400 Arbeitsplätzen (+114,8%) die zweitgrößte absolute Beschäftigungszunahme (Tabelle 2).

Auffällig sind zudem die besonders hohen relativen Beschäftigungsgewinne in den Segmenten *Psychotherapie* (+118,4%), *Massage/Physiotherapie* (+91,6%) sowie bei *Heilpraktikern* (+119,4%).

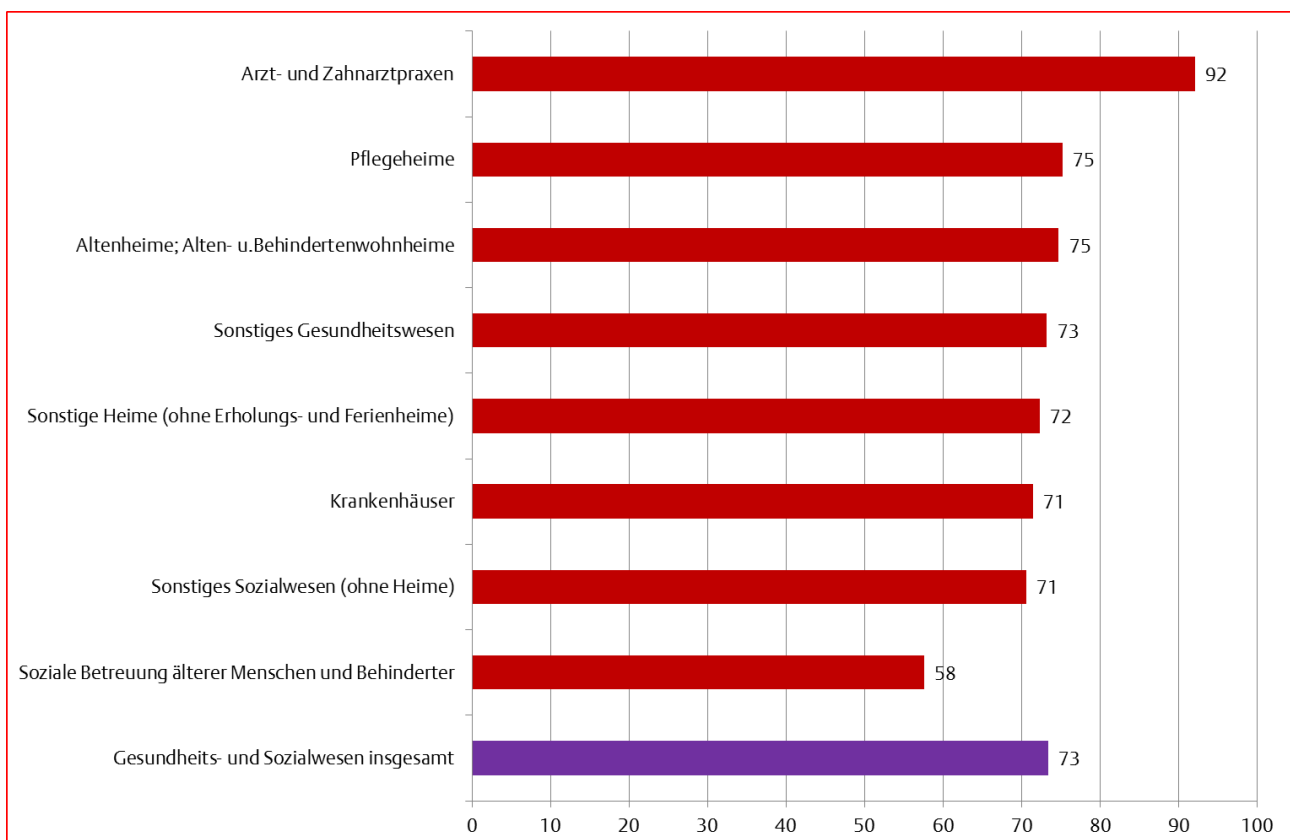
Im Rahmen des Teilbereichs Sozialwesen verzeichnete auch das Segment *Ambulante soziale Dienste* einen veritablen Beschäftigungszuwachs von rund 1 100 Arbeitsplätzen (+41,2%, Tabelle 3).

Hoher Frauenanteil im Gesundheits- und Sozialwesen

Im Gesundheits- und Sozialwesen arbeiten deutlich mehr Frauen als Männer: Während der Beschäftigtenanteil von Frauen bei der Gesamtbeschäftigung bei 46 Prozent liegt, beträgt er im Gesundheits- und Sozialwesen insgesamt 73 Prozent (Grafik 1).

Innerhalb dieses überwiegend von Frauen dominierten Branchenkomplexes sind die Beschäftigtenanteile von Frauen in den *Arzt- und Zahnarztpraxen* (92%), in den *Pflegeheimen* sowie in den *Alten- und Behindertenwohnheimen* (jeweils 75%) am höchsten. Die Anteile von Frauen mit einem akademischen Abschluss (hochqualifiziert) liegen genau in diesen Branchenkomplexen jedoch bei gerade einmal zehn bzw. elf Prozent (Grafik 3).

Grafik 1: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Anteil Frauen in Prozent 2018



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

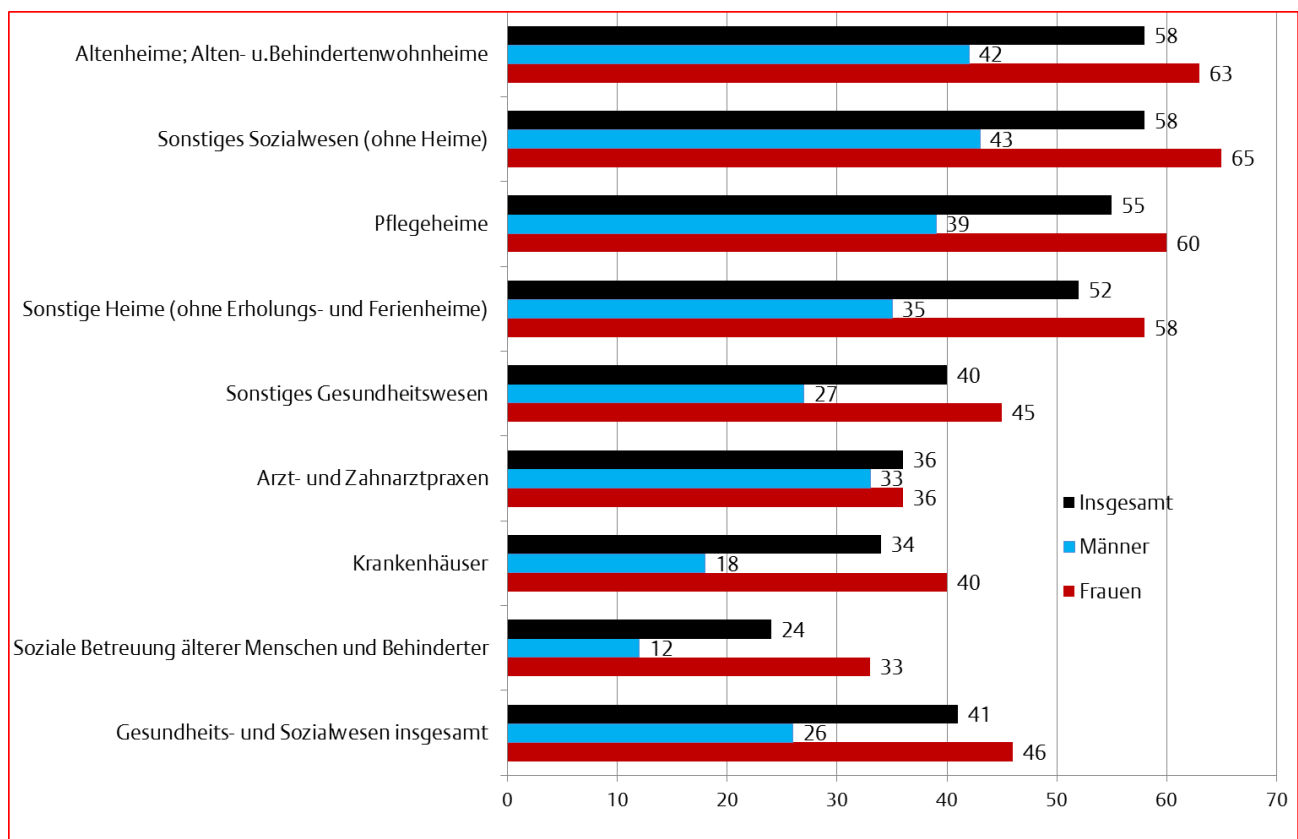
⁸ Humanmedizinische Tätigkeiten, die nicht in Krankenhäusern oder von Ärztinnen und Ärzten, sondern von Angehörigen der paramedizinischen Berufe ausgeübt werden. Hier eingeordnet werden u. a. Tätigkeiten von Krankenschwestern, Krankenpflegern, Ergotherapeuten, Sprachtherapeuten, medizinischen Fußpfleger/innen, medizinischen Labors sowie Rettungsdiensten und Krankentransporten.

Überdurchschnittliche Teilzeitquote im Gesundheits- und Sozialwesen vor allem bei Frauen

Mit 41 Prozent ist der Teilzeitanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (28%) traditionell überdurchschnittlich hoch (Grafik 2). Mit 46 Prozent sind dort Frauen wesentlich öfter als Männer (26%) teilzeitbeschäftigt. Dementsprechend bewegen sich die Frauenanteile in den jeweiligen Teilbereichen zwischen ein und zwei Dritteln und liegen damit deutlich über den jeweiligen Anteilen der männlichen Beschäftigten (18 bis 42%).

Die höchsten Anteile von Teilzeitbeschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen gibt es im Bereichen *Altenheime, Altenwohn- und Behindertenwohnheime* sowie *Sonstiges Sozialwesen*: Jeweils 58 Prozent der in diesen Bereichen tätigen Personen sind teilzeitbeschäftigt. Auch bei den *Pflegeheimen* (55%) und *sonstigen Heimen* (52%) ist jede zweite Person teilzeitbeschäftigt. Das sind die Bereiche, in denen (fast) drei Viertel der Beschäftigten Frauen sind (siehe oben).

Grafik 2: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Anteil Teilzeitbeschäftigte in Prozent 2018



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

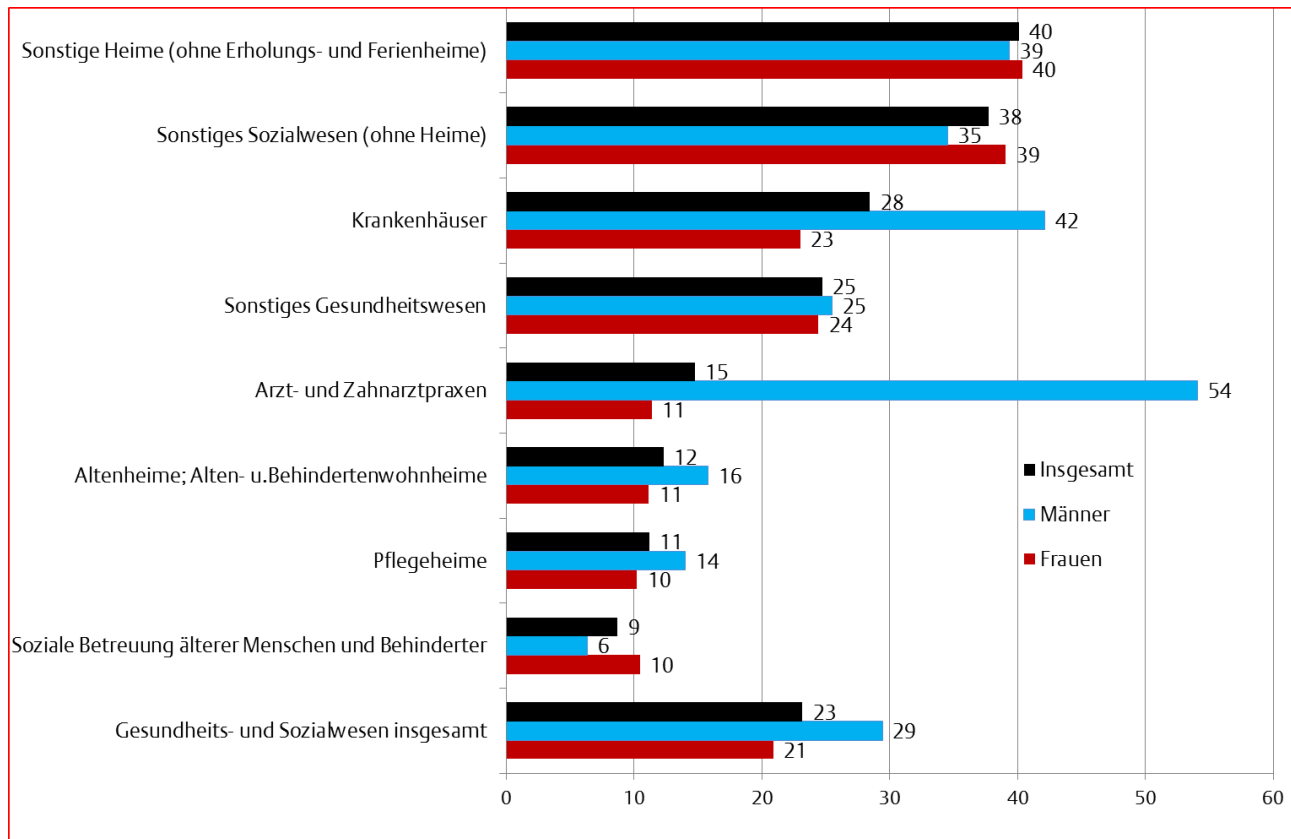
Hohe Akademikeranteile bei Männern in Krankenhäusern sowie Arzt- und Zahnarztpraxen

Grundsätzlich sind Hochqualifizierte im Gesundheits- und Sozialwesen in gleichem Maße vertreten wie in anderen Branchen. Von den rund 70 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, die derzeit in der Kölner Gesundheits- und Sozialwirtschaft arbeiten, haben rund 16 300 einen akademischen Abschluss, das ist etwa jede/r vierte Arbeitnehmer/in. In der gesamten Kölner Wirtschaft liegt der Anteil akademischer Abschlüsse bei rund einem Viertel.

Den höchsten Anteil an hochqualifizierten Arbeitskräften gibt es im Bereich *Sonstige Heime* (Flüchtlingsheime, Kinderheime, Obdachlosenheime, Erziehungsheime, etc.): Rund 40 Prozent der Frauen und Männer besitzen dort einen akademischen Berufsabschluss.

Am zweithöchsten sind die Anteile an Hochqualifizierten im Sonstigen Sozialwesen: Etwa 39 Prozent der Frauen und 35 Prozent der Männer verfügen hier über eine höhere Qualifikation.

Grafik 3: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Anteil Hochqualifizierte (akademischer Abschluss) gesamt und nach Geschlecht in Prozent 2018



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

In Krankenhäusern (42%) sowie Arzt- und Zahnarztpraxen (54%) sind Männer hinsichtlich einer hohen Qualifikation allerdings deutlich überrepräsentiert (Grafik 3). Darüber hinaus bietet die Branche zahlreiche Berufsbilder für Nicht-Akademiker/innen: Von einfachen Tätigkeiten in der Kranken- oder Altenpflege bis hin zu kaufmännischen Aufgaben im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens. So besitzen in Krankenhäusern lediglich 23 Prozent und in Arzt- und Zahnarztpraxen nur 11 Prozent der weiblichen Beschäftigten einen akademischen Abschluss.

Hohe Anteile von Ausländer/innen im Betreuungs- und Pflegebereich

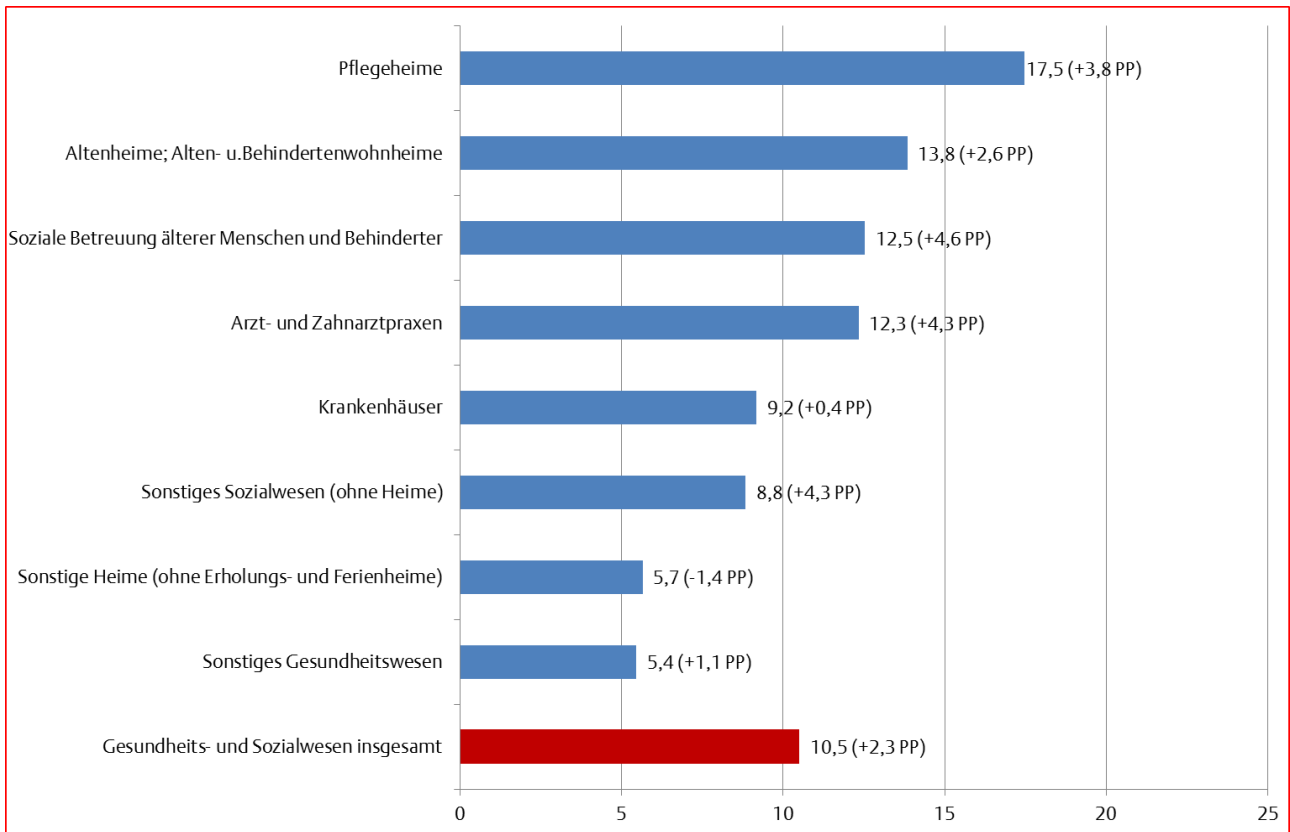
Bei den ausländischen Beschäftigten sind die Beschäftigtenanteile im Pflegebereich am höchsten und dort auch seit 2008 in Köln am stärksten gestiegen: Ausländer/innen arbeiten am häufigsten im Pflege- und Betreuungsbereich für ältere Menschen und Behinderte. Dementsprechend sind die Ausländer/innen-Anteile in den Bereichen *Pflegeheime* (17,5% bzw. +3,8%-Punkte), *Altenheime, Altenwohn- und Behindertenwohnheime* (13,8% bzw. +2,6%-Punkte) und *Soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderter* (12,5% bzw. +4,6%-Punkte) am höchsten und gleichzeitig mit am stärksten gestiegen (Grafik 4). In diesen Bereichen, aber auch generell in der Branche gab es von 2008 bis 2018 hohe Zunahmen der Beschäftigung von Ausländer/innen.

Beschäftigungszuwächse insbesondere im Pflege- und Betreuungsbereich

Vom gesamten absoluten Zuwachs bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Gesundheitsberufen (+7 100) entfielen in Köln von 2013 bis 2018 rund 70 Prozent auf die vier Berufsbereiche *Gesundheits- und Krankenpflege, Rettungsdienst und Geburtshilfe* (1 500 Arbeitsplätze), *Altenpflege* (+1 300 Arbeitsplätze), *Human- und Zahnmedizin* sowie *Arzt- und Praxishilfe* (jeweils +1 100 Arbeitsplätze, Grafik 5). Darunter sind viele Arbeitsplätze entstanden, die – wenn sie außer Tarif angesiedelt sind – mit tendenziell niedrigen Gehältern entlohnt werden⁹. Werden diese Tätigkeiten dann auch noch in Teilzeit ausgeübt, verschärft sich die prekäre Einkommenssituation der dortigen Beschäftigten.

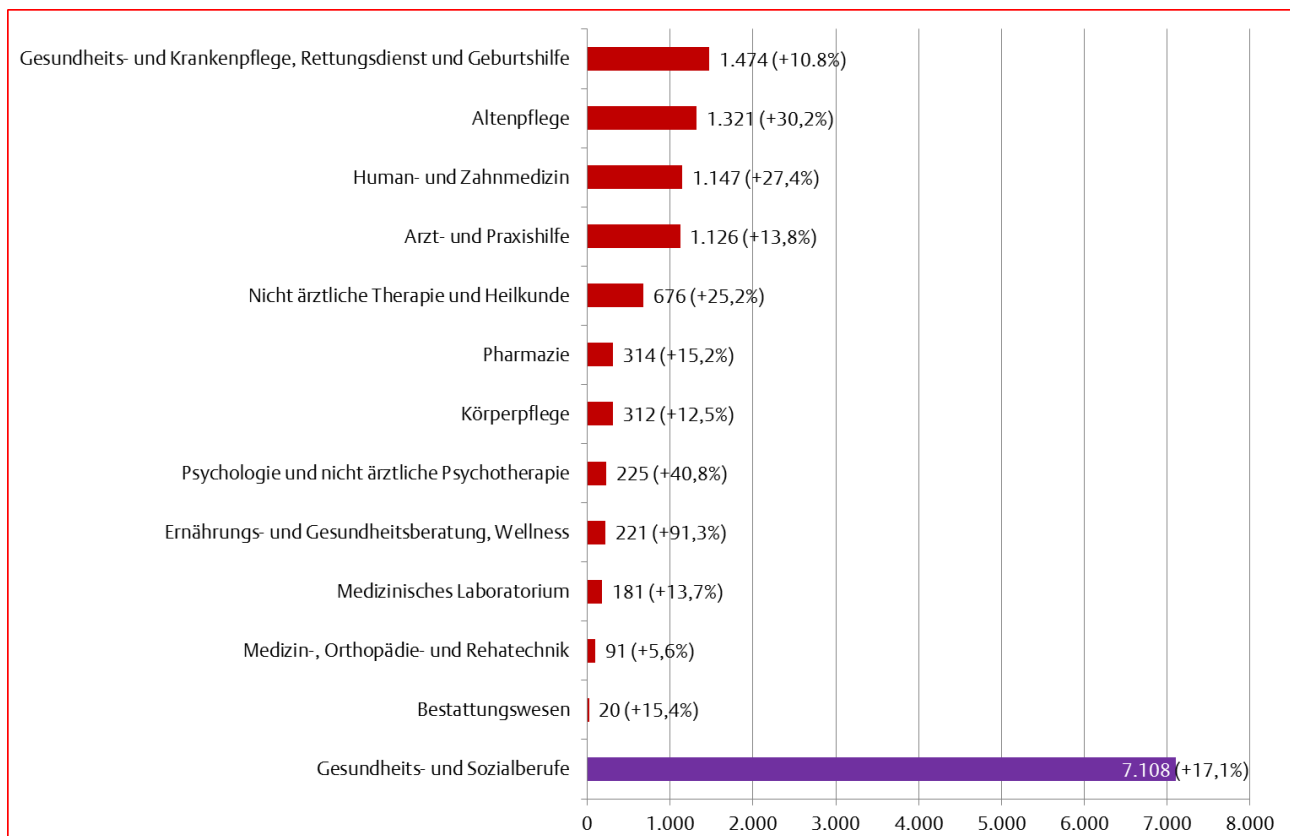
⁹ praktischArzt: Medizinische Berufe – Ausbildung und Gehalt, siehe auch unter: <https://www.praktischerarzt.de/medizinische-berufe/>, aufgerufen am 4.6.2019

Grafik 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Anteil Ausländer/innen in Prozent 2018 und Entwicklung 2008 bis 2018 (Prozentpunkte)



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Grafik 5: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen nach Berufen - Veränderungen 2008 bis 2013



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Regionalvergleich: Köln mit hohem Branchenanteil und hoher Beschäftigungsdynamik

Im Regionalvergleich belegt Köln mit rund 70 500 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen zur Jahresmitte 2018 den vierten Platz hinter Berlin (223 000 Beschäftigte), Hamburg (115 500 Beschäftigte) und München (99 600 Beschäftigte).

Tabelle 4: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen – Regionalvergleich – 2018

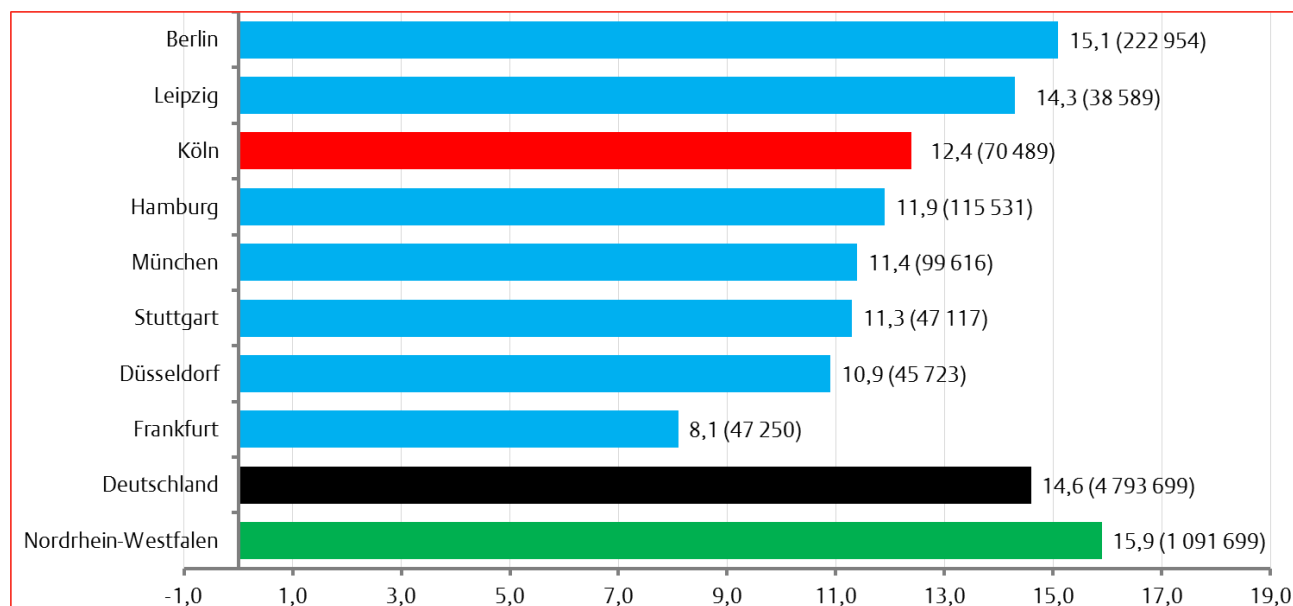
Gesundheits- und Sozialwesen	Köln	Düsseldorf	Frankfurt	Berlin	Hamburg	München	Stuttgart	Leipzig	NRW	Deutschland
Gesundheitswesen	40.173	24.719	25.081	107.826	64.767	60.380	22.882	21.375	536.273	2.447.432
Krankenhäuser	22.923	14.698	15.852	55.294	35.840	36.592	15.052	13.175	318.448	1.406.492
Arzt- und Zahnarztpraxen	10.635	7.276	7.266	32.278	18.955	17.147	5.969	4.858	149.751	695.905
Sonstiges Gesundheitswesen	6.615	2.745	1.963	20.254	9.972	6.641	1.861	3.342	68.074	345.035
Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	10.388	6.403	4.625	35.670	19.566	13.002	7.555	4.446	243.597	1.039.097
Pflegeheime	6.052	4.301	2.838	18.805	9.321	3.156	2.817	2.649	115.204	565.289
Altenheime; Alten- und Behindertenwohnheime	2.954	1.566	1.268	13.168	8.583	8.777	3.616	1.443	99.019	363.433
Sonstige Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)	1.292	536	348	3.419	1.449	1.069	1.122	246	24.664	92.726
Sozialwesen (ohne Heime)	19.928	14.601	17.544	79.458	31.198	26.234	16.680	12.768	311.829	1.307.170
Soziale Betreuung älterer Menschen und Behinderter	8.605	4.304	7.456	36.467	15.450	7.967	4.870	6.060	185.665	773.262
Sonstiges Sozialwesen (ohne Heime)	11.323	10.297	10.088	42.991	15.748	18.267	11.810	6.708	126.164	533.908
Gesundheits- und Sozialwesen insgesamt	70.489	45.723	47.250	222.954	115.531	99.616	47.117	38.589	1.091.699	4.793.699
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte insgesamt	568.635	419.244	584.220	1.476.248	974.482	874.099	416.667	269.009	6.852.557	32.870.228
Branchenanteil an Gesamtbeschäftigung	12,4	10,9	8,1	15,1	11,9	11,4	11,3	14,3	15,9	14,6

Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Gemessen am Beschäftigtenanteil des Bereichs Gesundheits- und Sozialwesen an allen Branchen (Branchenanteil) steht Köln (12,4%) hinter dem Spitzenreiter Berlin (15,1%) und Leipzig (14,3%) an dritter Stelle der Vergleichsstädte (Tabelle 4, Grafik 6). Damit liegt die Domstadt sowohl unter dem Beschäftigtenanteil von NRW (15,9%) als auch dem Bundesdurchschnitt (14,6%).

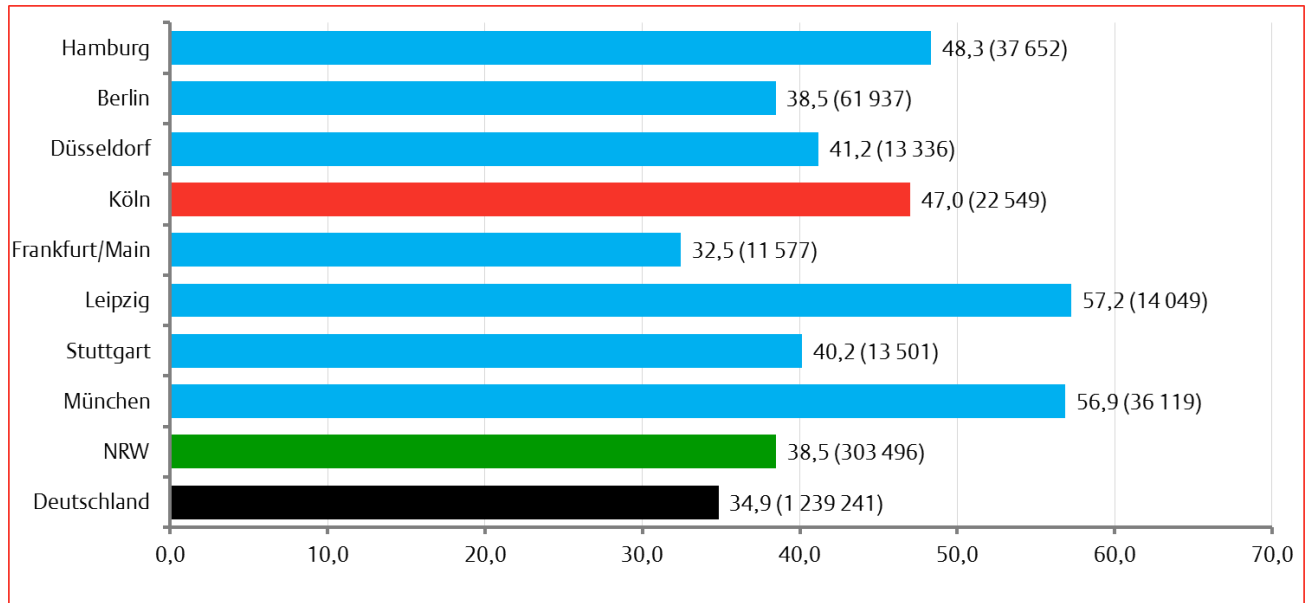
Der höhere Branchenanteil im Landesdurchschnitt NRW ist darauf zurückzuführen, dass Köln, aber auch andere Großstädte über eine diversifiziertere Branchenstruktur verfügen, als kleine Städte und Gemeinden. Durch dieses Stadt-Land-Gefälle besitzen Großstädte relativ betrachtet geringere Anteile an einzelnen Branchen.

Grafik 6: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Regionalvergleich: Anteile an gesamten Beschäftigungsvolumen in Prozent 2018



Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Grafik 7: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Gesundheits- und Sozialwesen - Regionalvergleich: Veränderungen 2008 bis 2018 in Prozent



Quelle: Bundesagentur für Arbeit– Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

In Köln ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Bereich Gesundheits- und Sozialwesen zwischen 2008 und 2018 um 47,0 Prozent angestiegen (Grafik 7). Damit liegt der Beschäftigungszuwachs in Köln hinter Leipzig (+57,2%), München (+56,9%) und Hamburg (+48,3%) an vierter Stelle der Vergleichsstädte. Zugleich liegt er höher als in NRW (+38,5%) und im Bundesgebiet (+34,9%).

Versorgungssituation der Bevölkerung hat sich verbessert

Um die Beschäftigungszunahmen im Gesundheits- und Sozialwesen der Vergleichsstädte besser bewerten zu können, werden sie zur jeweiligen Einwohnerentwicklung in Beziehung gesetzt. Die so ermittelten, um die jeweilige Einwohnerentwicklung bereinigten Beschäftigungszuwächse geben einen Hinweis auf den Versorgungsgrad der Bevölkerung mit Gesundheits- und Sozialdienstleistungen (Tabelle 5).

Tabelle 5: Versorgungsquoten der Bevölkerung im Gesundheits- und Sozialwesen - Regionalvergleich: Veränderungen 2008 bis 2018 in Prozent

Vergleichsstädte	2008			2018			Veränderungen zu 2008 in %
	SVP-Beschäftigte	Einwohner	SVP-Beschäftigte je 1.000 Einwohner	SVP-Beschäftigte	Einwohner	SVP-Beschäftigte je 1.000 Einwohner	
Hamburg	77.879	1.768.686	44	115.531	1.834.244	63	43,0
Berlin	161.017	3.424.801	47	222.954	3.723.914	60	27,3
Düsseldorf	32.387	582.222	56	45.723	618.128	74	33,0
Köln	47.940	996.690	48	70.489	1.081.984	65	35,4
Frankfurt/Main	35.673	663.338	54	47.250	748.601	63	17,4
Leipzig	24.540	511.676	48	38.589	583.221	66	38,0
Stuttgart	33.616	598.108	56	47.117	633.164	74	32,4
München	63.497	1.315.476	48	99.616	1.462.092	68	41,2
NRW	788.203	17.968.124	44	1.091.699	17.914.344	61	38,9
Deutschland	3.554.458	82.126.628	43	4.793.699	82.886.960	58	33,6

¹⁾ Stand: 30.06.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit– Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem

Demnach bewegen sich diese sogenannten Versorgungsquoten – SVP-Beschäftigte je 1 000 Einwohner/innen mit Hauptwohnsitz – in den Vergleichsstädten 2018 zwischen 60 in Berlin und 74 in Düsseldorf und Stuttgart. Köln liegt im Mittelfeld der Vergleichsstädte: Hier waren im Gesundheits- und Sozialwesen pro 1 000 Einwohner/innen 65 Personen sozialversicherungspflichtig beschäftigt.

Ähnlich wie die Beschäftigungszuwächse der Vergleichsstädte haben auch deren Versorgungsquoten mit Gesundheits- und Sozialdienstleistungen im Zeitraum 2008 bis 2018 entsprechend zugenommen. Die höchsten Zuwächse gab es hierbei in Hamburg (+43,0%), München (+41,2%), Leipzig (+38,0%) und Köln (+35,4%).

Fazit und Ausblick

Die Kölner Gesundheits- und Sozialwirtschaft ist eine expandierende Wachstumsbranche mit einem Beschäftigtenanteil an allen Branchen von zwölf Prozent. In den letzten zehn Jahren hat sich die Zahl der Arbeitsplätze im Branchenkomplex Gesundheits- und Sozialwesen in Köln um 47 Prozent auf rund 70 000 erhöht, wobei diese Beschäftigungszuwächse überwiegend im Teilzeitbereich und Niedriglohnsektor generiert wurden¹⁰.

Der Kölner Beschäftigungszuwachs im Gesundheits- und Sozialwesen lag im Regionalvergleich sowohl über dem NRW- (+39%) wie auch über dem Bundesdurchschnitt (+35 %) sowie an vierter Stelle hinter München, Leipzig (jeweils +57%) und Hamburg (+48%).

Der Branchenkomplex ist überwiegend von Frauen dominiert, und zwar in der Regel in nicht akademisch qualifizierten Jobs. Frauen arbeiten zudem im Gesundheits- und Sozialwesen deutlich öfter in Teilzeit als Männer. Gleichzeitig sind Jobs entstanden, die eher niedriger entlohnt sein dürften. Außerdem arbeiten in der Branche vergleichsweise viele ausländische Beschäftigte. Andersherum sind hoch qualifizierte Männer in ihrer Tätigkeit als Ärzte in Teilsegmenten der Branche deutlich überrepräsentiert.

Wie sieht für die Kölner Gesundheits- und Sozialwirtschaft der Blick in die Zukunft aus? Nach der aktuellen Bevölkerungsprognose für Köln 2018 bis 2040 nimmt die Bevölkerung zukünftig in nahezu allen Altersgruppen zu. Besonders hohe Zuwächse sind für die Entwicklung der Zahl der 80-Jährigen und Älteren zu erwarten. Die höchste absolute Zunahme um 31.500 auf 166 400 Personen wird aber bei den 65- bis unter 80-Jährigen zu beobachten sein. Ursächlich für diese Entwicklung ist insbesondere das Älterwerden der sogenannten Babyboomer-Generation. Weil die Babyboomer-Jahrgänge im Laufe der Zeit älter werden, die nachfolgende Generation aber zahlenmäßig kleiner ist, wird sich die Zahl der 45- bis unter 65-Jährigen in Zukunft reduzieren¹¹.

Grundsätzlich wird in den nächsten Jahren die Zahl der Patientinnen und Patienten sowie der pflegebedürftigen Menschen deutschlandweit weiter steigen. Köln bildet hier also keine Ausnahme. In der gesamten Bundesrepublik werden bis 2025 voraussichtlich zusätzlich 80 000 Vollzeitkräfte in den medizinischen Diensten der Krankenhäuser und weitere 80 000 Pflegefachkräfte in der Altenpflege benötigt¹². Gleichzeitig wird aber deutschlandweit die Zahl der Personen zwischen 20 und 65 Jahren von 2015 bis 2025 um vier Prozent kontinuierlich sinken. Entsprechend nimmt der Engpass an Fachkräften deutlich zu und es wird äußerst schwierig werden, den Personalbestand weiter in ausreichendem Maße mit der Leistungsmenge anheben zu können.

Auch in Köln ist künftig von einem steigenden Bedarf an professionellen Pflegekräften auszugehen. Nach Hochrechnungen der Prognos AG und der Bertelsmann-Stiftung wird der Bedarf an zusätzlichen Pflegekräften im Jahr 2025 zwischen 1 100 Vollzeitäquivalenten und 1 800 Vollzeitäquivalenten liegen¹³: Es ergibt sich ein zunehmender Bedarf an Gesundheitsdienstleistungen insbesondere bei Krankenhausbehandlungen und Pflege sowie eine wachsende Nachfrage nach haushaltsnahen und seniorenbezogenen Dienstleistungen.

¹⁰ Ebenso wie die Beschäftigungszuwächse sind in Köln im Zeitraum von 2008 bis 2017 auch die Gesundheitsausgaben um vier Prozent und die Pflegeausgaben um ganze 23 Prozent angestiegen (IT.NRW Landesbetrieb Information und Technik NRW)

¹¹ Bevölkerungsprognose für Köln 2018 bis 2040, siehe auch unter:

https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/statistik-einwohner-und-haushalte/mitteilung_ausschuss_bevoelkerungsprognose.pdf, aufgerufen am 18.01.2019

¹² Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) – Krankenhaus Rating Report 2018
Siehe auch unter: <http://www.rwi-essen.de/presse/mitteilung/319/>, aufgerufen am 20.11.2018

¹³ Stadt Köln - Bericht über die örtliche Planung nach dem Alten- und Pflegegesetz NRW (APG NRW), siehe auch unter: https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf50/apg_2015_bericht_nach_dem_apg_nrw_auf_basis_der_daten_31.12.2015.pdf, aufgerufen am 21.5.2019

Dabei wird die Besetzung offener Stellen im Gesundheitssektor, insbesondere bei Ärzt/innen, Kranken- und Gesundheitspflegekräften sowie Altenpflegefachkräften bereits durch Fachkräfteengpässe erschwert.

Und obwohl die Gesundheitswirtschaft zuversichtlich in die Zukunft blickt – 30 Prozent der Betriebe rechnen mit einer steigenden Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen, nur 10 Prozent erwarten einen Rückgang – bleibt für sie der Fachkräftemangel das größte Problem. Mittlerweile sehen 65 Prozent darin eine Gefahr für ihre Handlungsfähigkeit – ein neuer Höchstwert nach 61 Prozent in der Vorumfrage¹⁴.

¹⁴ Der "DIHK-Report Gesundheitswirtschaft Sommer 2018" ist eine Sonderauswertung der entsprechenden DIHK-Konjunkturumfrage und beruht auf den Antworten von knapp 700 Unternehmen aus den Bereichen Gesundheits- und soziale Dienste, Medizintechnik, pharmazeutische Industrie sowie Handel mit Gesundheitsgütern. Siehe auch unter: https://www.ihk-koeln.de/upload/DIHK_Gesundheitsreport_Sommer_2018_71820.pdf, aufgerufen am 20.11.2018

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Willy-Brandt-Platz 2
50679 Köln

Tel: 02 21 / 21-21882
Fax: 02 21 / 221-21900 oder 28493

E-Mail: statistik@stadt-koeln.de
Internet: <http://www.stadt-koeln.de/politik-und-verwaltung/statistik>



Stadt Köln

Die Oberbürgermeisterin

Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

ISSN 1869-070x (Online)

ISSN 1869-0718 (Print)

© Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Quellenangabe

13/15/350/06.19